

SZÄHNE

Dorfschreck Morrissey

Als Leipziger Zeitung neigt man sozusagen im Auftrag der Leser dazu, die Stadt für den Nabel der Welt zu halten. Zur Buchmesse ist diese Wahrnehmung besonders ausgeprägt, schließlich drängeln sich hier jetzt sehr viele Fernseh-Gesichter. Leider versagt uns der Rest der Welt aber die Anerkennung der Tatsache, dass wir ihr Nabel sind.

Ein Berichterstatter der Frankfurter Allgemeinen malte sich dereinst aus, wie während der Buchmesse des Nächstens junge, hippe Autoren in einem Laden, „der Erika oder Ilse heißt“, auf „Leipziger Normaljünglinge“ stoßen, die „zu Satanismus, Gothic-Rock und Sternburg“ neigen. (Nicht einmal die Biermarke traf zu.)

Ein Zeit-Reporter, der mit dem Auftrag nach Leipzig reiste, den Maler Neo Rauch zu porträtieren, begann den Text mit dem Moment, in dem er in Berlin in den Zug stieg. Mit jedem Kilometer erschien ihm die Landschaft trostloser, nicht einmal am Leipziger Hauptbahnhof war die Odyssee vorbei. Unfassbar, was er durchleben musste, bis er im fernen Westend im Atelier ankam. Kein Wunder, dass Rauchs Bilder aufs Gemüt drücken, schlussfolgerte der Journalist.

Die englische Pop-Ikone Morrissey, einst Sänger der Smiths, lebt mal in Rom, mal in Los Angeles. Aber bei der transatlantischen Pendelei soll es nicht bleiben, kündigt er in der aktuellen Spex an: „Der Zeitpunkt wird kommen, an dem ich mich niederlasse und zum Dorfschreck in einem kleinen Nest vor den Toren Leipzigs werde.“

Na gut, überzeugt: Dem Nabel der Welt liegt die Stadt ungefähr so nah wie die Pampa. Aber immerhin scheint es weltweit kaum noch eine bessere Provinz-Metapher zu geben. mwö

SZENE-TIPPS

**Zart:** Gerade mal 15 Jahre war sie jung, als sie ihre erste Single im Heimatland Norwegen veröffentlichte, die sie über Nacht zum Star machte. Heute, acht Jahre später, zeigt **Maria Mena** ab 20 Uhr im **Haus Auensee** (Gustav-Esche-Straße 4), wie sie ihre melancholisch-zarten Popsongs mittlerweile perfektioniert hat. An der Abendkasse gibt's für gut 30 Euro noch Karten.

**Blank:** Die **Pfeffermühle** (Gottschedstraße 1) führt um 20 Uhr ihre Eigenproduktion „**Kassa blanka**“ auf. Karten-Reservierung: 0341 9603196.

**Explosiv:** Sieben Hiphop-DJs, nämlich Squadron, Warpcut, Dynamite Soul, Lorenzo Hamaz, Mighty Flow, Mister Lipster und Pleitz, kredenzen im **Staubsauger** (Karl-Liebknecht-Straße 95) heute ab 23 Uhr **Spitainment Cutz**.

**Lebendig:** Die **Funzel** (Nikolaistraße 6-10) versichert heute, 20 Uhr: „**Wer lacht, hat noch Reserven** – **Reformhaus Reichstag**“, Karten: 0341 9603232.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Flowerpower  
Rockende  
Kirschen

Wer erinnert sich noch an die Band Aqua mit ihrem Hit „Barbie Girl“ von 1997? Dass Dänemark auch geschmackvollere musikalische Erzeugnisse fabrizieren kann, beweist neben Metallica (Schlagzeuger Lars Ulrich stammt aus Gentofte, Dänemark) und der Rockgruppe Nephew auch die Mädelsband Cherry Overdrive, die heute ihren Garage-Punk'n'Roll im Flowerpower präsentiert. Ihre flippig bunte und – natürlich – mit Kirschen illustrierte Myspace-Seite verspricht schon mal Unterhaltung vom Feinsten. Bereits seit fünf Jahren gelten die vier Mädels als All-Girl-Garage-Sensation in ihrem Heimatland und zählen zu einer der wildesten Bands. Auf ihrer sechsten Deutschland-Tour spielen die Rockgötter auch Songs ihres in diesem Jahr erscheinenden zweiten Albums. mcb

Cherry Overdrive, heute, 22 Uhr, Flowerpower (Riemannstraße 42), Eintritt frei

UT Connewitz  
Doku über  
dänische Hausbesetzer

Da das Konzert von Radebass abgesagt wurde, zeigt das UT Connewitz heute den Film „69“ von Nikolaj V. borg. Es geht in der Dokumentation um den Kopenhagener Jugendclub „Ungdomshuset“, der 2007 gegen den Widerstand der jungen Aktivisten geräumt wurde. Der Film schildert die letzten sechs Monate des Zentrums und erzählt von den Straßenkämpfen, den geheimen Treffen und dem alltäglichen Leben im Kollektiv der Hausbesetzer. Anschließend werden die Filmemacher und ein Aktivist mit dem Publikum diskutieren. Der Titel „69“ stammt von der Adresse des Clubs, „Jadvej 69“, die im Frühjahr 2007 in ganz Kopenhagen an die Wände gesprüht wurde. aj

„69“, heute, 21 Uhr, UT Connewitz (Wolfgang-Heinze-Straße 12a)

Die Lange Leipziger Lesenacht, ein Musikzimmer und eine Geschichtenmaschine – die Buchmesse in den Kneipen und Clubs

Wenn auf der Buchmesse mehr als zwei Autoren länger als eine Stunde vorlesen, wird das gern Lange Nacht genannt. Mit großem „L“, überall. Am besten passt das Adjektiv aber nach wie vor auf den Reigen, der jährlich am Messe-Donnerstag gleichmal den Besucherrekord aufstellt. Zur Lange Leipziger Lesenacht werden auch heute ab 19 Uhr mehr als 1000 Menschen in der **Moritzbastei** (Universitätsstraße 9) erwartet – und mehr als 50 junge Autoren. Solche, die bislang kaum jemand kennt, und große Namen: Benjamin Lebert und Juli Zeh etwa, auch Volker Strübing, Kirsten Fuchs, Carl-Christian Elze, Jens Friebe und Bas Böttcher.

Im vergangenen Jahr stand Clemens Meyer im Mittelpunkt der Lange Lesenacht. Er hatte wenige Stunden zuvor den Preis der Messe erhalten. Die-

ses Jahr geht Meyer fremd. Im **Horns Erben** (Arndtstraße 33) stellt er sich ab 21 Uhr in den Dienst eines Kollegen: Gemeinsam mit dem kroatischen Schriftsteller Edo Popovic präsentiert er dessen neuen Roman „Die Spieler“.

Das **Werk II** probiert ab heute ein neues Konzept aus: das Lese-Musikzimmer; es wurde beim anderen großen Branchentreff in Frankfurt am Main entwickelt. PP, TT, LL lautet die Idee in Kurzform, und in aller Länge bedeutet das: „Mit einer Mischung aus Pop und Poetry, Texten und Tracks, Literatur und Live-Gitarren soll ein junges Publikum an junge Literatur herangeführt werden.“ Konkret treffen heute die Schriftsteller Klara Lakomy, Andreas Stichmann und Jan Böttcher auf die Musiker Nino Skrotzki und Thomas Dörschel von der Band Virginia Jetz.



Lesen heute in Leipzig: Benjamin Lebert, Sarah Kuttner, Virginia-Jetz-Sänger Nino Skrotzki, Edo Popovic (von links). Fotos: Jim Rakete, PR, Nils Rodekamp, Christian Kortüm

Musikalisch geht es ab 20.30 Uhr auch in der **Schaubühne Lindenfels** (Karl-Heine-Straße 50) zu, wo Wenzel und das Lunar Trio 100 Lieder spielen. In der **Distillery** (Kurt-Eisner-Straße 108a) präsentieren Felix Römer und Jan Koch ab 21 Uhr „Songs & Stories“. Im **Cinestar** (Petersstraße 44) liest um

20.30 Uhr jemand, der viel Ahnung von Musik hat, dem es aber jetzt um etwas anderes geht: Sarah Kuttners Roman „Mängelexemplar“ beschreibt die Depression einer jungen Frau trotz flotter Sprüche mit einer tiefen Traurigkeit. In der Kinobar **Prager Frühling**

(Bernhard-Göring-Straße 152) stellt die Tschechin Tereza Bouáková um 19.30 Uhr den Film „Brats/Smradi“ vor. Drunter im **Ilse Erika**, erzählt ab 21 Uhr der Krachmacher Frieder Butzmann von „Musik im Großen und Ganzen“. Satiriker Martin Sonneborn trägt um 21 Uhr sein Partei-Buch ins **Volks-haus** (Karl-Liebknecht-Straße 32). Konstantin Wecker ist um 21 Uhr im **Spizz** (Markt 11) zu Gast, Blixa Bargeld um 21.30 Uhr in der **Skala** (Gottschedstraße 16). Im **Kultiviert Anders** (Zschochersche Straße 61) rauscht ab 20 Uhr die „Geschichtenmaschine“ – ein Live-Hörspiel André Ziegenmeyers. mwö

An dieser Stelle weisen wir täglich in subjektiver Auswahl auf Szene-Höhepunkte des Festivals „Leipzig liest“ hin; weitere Tipps: www.lvz-online.de



Schon in den 80ern ließ sich offenbar nicht jede Oma von jedem daher gelaufenen Punk provozieren. Das Foto entstammt der Dokumentation „Ostpunk! Too Much Future“ von Carsten Fiebeler und Michael Boehlke. Der Film von 2007 widmet sich der illegalen DDR-Punk-Szene. Foto: Neue Visionen

„Da dreht sich keine Oma mehr um“

Die Musikerin Yvy Pop stellt auf der Buchmesse das Punk-Kompodium „Keine Zukunft war gestern“ vor

Sie nennen sich „IG Dreck auf Papier“. Yvy Heussler alias Yvy Pop gehört zu den Herausgebern des Punk-Kompodiums „Keine Zukunft war gestern“, das die 30-jährige Geschichte der Jugendbewegung zwischen zwei Buchdeckel packt. Heussler wuchs in einem Dorf in der Nähe von Stuttgart auf. Sie spielte in zahlreichen Punkbands und macht heute immer noch Musik.

Dem Titel „Keine Zukunft war gestern“ zufolge gibt es wohl keine Perspektiven mehr für die Punk-Bewegung?

„Keine Zukunft“ kommt ja von „No Future“, und eigentlich war Punk auch von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil Punk sich selbst keine Zukunft geben hat. Die Leitsätze waren: Wir wollen nicht alt werden, wir wollen nicht berühmt und nicht kommerziell sein. Am besten jetzt leben und, bevor man 20 ist, sterben. Der eine Teil des Buchtitels bezieht sich auf dieses Punk-Prinzip. Der andere soll eine Art Rückblick auf dieses Konzept sein, was sich, trotz aller Unkenrufe bis heute immer wieder selbst überlebt hat und immer noch existiert.

Inwieweit thematisiert das Buch Punk in der DDR?

Der erste Teil ist chronologisch. Da wird gezeigt, wie Punk nach West-Deutschland kam und wie er sich entwickelte; welche Bands es gab, welche Szene-Aktivitäten, welche Subgenres: Hardcore, Streetpunk und so weiter. Der zweite Teil ist sehr persönlich mit vielen Essays. Da arbeiten wir auch den Ost-Punk auf. Der dritte Teil besteht aus Interviews, in denen Leute aus der Szene zurückblicken, auf ihre Jugend, und auch sagen, was sie jetzt machen.

Punk ist heute nicht mehr anstößig. Stört sich die Szene daran?

Ich glaube, dass es die Szene, wie sie sich damals bildete, gerade weil die Gesellschaft damals so extrem reagierte, heute nicht mehr gibt. Es existiert aber sicherlich eine Szene, im Sinne von freundschaftlichen Verbindungen, von Cliven, von Leuten, die man auf Konzerten trifft, und es gibt auch noch Kids, die am Bahnhof rumhängen und schnorren. Aber das fällt eben nicht mehr auf. Inzwischen ist Punk als Kleidungsstil auch bei großen Mode-Labels angekommen. Ramones-Kinderschlafanzüge sind nur ein Beispiel. Punk ist gesellschaftlich so angekommen, dass sich keine Oma mehr danach umdreht.

INTERVIEW

Frage: 30 Jahre Punk in Deutschland in einem Buch – ein hoher Anspruch. Werden Sie ihm gerecht?

Yvy Heussler: Wir wollten auf jeden Fall nicht monothematisch vorgehen, wie es andere Autoren, zum Beispiel Rocco Schamoni, getan haben. Außer uns sechs Herausgebern wirkten 40 Leute aus verschiedenen Blickwinkeln mit. Dabei sind so viele Aspekte zusammengekommen, dass man schon von einem Kompendium sprechen kann. Das Buch taugt als Einstiegsdroge und als Nachschlagewerk. Aber es hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Band ist sehr ansprechend gestaltet und fast 400 Seiten stark. Steht der große Aufwand nicht im Widerspruch zur Ästhetik des Punk?

Das könnte man meinen, denn eigentlich müsste das Buch ja ein 400 Seiten dickes Fanzine sein. Aber wir hatten hohe ästhetische Ansprüche und wollten, dass man es gern in die Hand nimmt. Trotzdem – und da sind wir wieder bei der Punk-Ästhetik – produzierten wir nach der Idee des D.I.Y. Wir beauftragten keinen Grafiker und keine Profi-Fotografen. Auch das Layout hat eine Freundin gemacht. So professionell das Buch also daher kommt, es ist Do-it-yourself.



Yvy Pop sang und singt bei Bambams, Heroines, Popzillas und Melitta Dingdong.

Punk lebt immer noch in meiner Schallplatten-Sammlung. Und immer mal wieder sträube ich mich gegen das Erwachsenwerden.

zischen ist Punk als Kleidungsstil auch bei großen Mode-Labels angekommen. Ramones-Kinderschlafanzüge sind nur ein Beispiel. Punk ist gesellschaftlich so angekommen, dass sich keine Oma mehr danach umdreht.

Ihr Haar ist rot gefärbt – fühlen Sie sich noch als Punk?

Punk lebt immer noch in meiner Schallplatten-Sammlung. Ich höre die Musik, ich gehe oft auf Konzerte. Und immer mal wieder sträube ich mich gegen das Erwachsenwerden, indem ich aus Konventionen ausbreche und verrückte Dinge tue. Es ist aber vor allem eine innere Einstellung, dazu brauche ich keine entsprechende Kleidung.

Interview: Rüdiger Sinn

Yvy Pop, Gaffer J. Napalm, Chris Reinhold, Jan Sobie, Cornelia Schmitt und Björn Schlüter stellen das Buch „Keine Zukunft war gestern“ (Archiv der Jugendkulturen) zwei Mal lesend und singend vor: Samstag, 15 Uhr, Deutsche Angestellten-Akademie (Torgauer Platz 1); Sonntag, 15 Uhr, Messehalle 2, Stand C206



Academixer  
Richard Rogler  
lebt ewig

Richard Rogler kommt niemals allein. Wenn der Kabarettist unter die Bühnenscheinwerfer tritt, ist immer sein Alter Ego dabei: Camphausen, der 68er, der sich mit den Ungeheimheiten in der Welt nicht anfreunden will und kann. Auch am kommenden Dienstag nicht, im Keller der Academixer.

Auch wenn Roglers Programm „Ewiges Leben“, mit dem er 2007 zur Lachmesse gastierte, schon knapp einhalb Jahre lang die jüngste Roglersche Produktion ist, stecken brandaktuelle Details in den Abhandlungen; „Akutes Kabarett“ nennt der 59-Jährige seine Einschätzungen.

Es geht um die wahre Probleme abseits der Weltwirtschaftskrise, denn weder Manni und Gabi noch Severin und Maik können sich in ihrem gemeinsamen Häuschen entscheiden zwischen neuem 6er BMW und zwei Kindern, oder ob's doch erstmal die neue Espresso-Maschine sein soll.

Zu den Höhepunkten zählt zweifellos der satirische historische Abriss der Globalisierung von den Neandertalern bis heute („die Deutschen waren immer gegen Veränderung“). Immer wieder fegt der wachsame Alltagsbeobachter mit wachsender Entrüstung durch die Irrsinnswelt aktueller Politik. Immer garniert mit so schönen Einschätzungen wie der über Grünen-Politiker Ströbele, der es geschafft hat, „Waldsterben, Hunger in der Dritten Welt und Arbeitslosigkeit in einem Gesicht zu vereinen“.

Natürlich versucht Camphausen zu retten, was zu retten ist – doch viel kann das nicht mehr sein. MAD

Richard Rogler am 17. März bei den Academixern (Kupfergasse 2), 20 Uhr, Karten: 0341 21787878 oder info@academixer.com



Richard Rogler

Drei Punk-Bands  
im Mühlkeller

Dass der Geist des Punk lebt, und zwar nicht nur in der Schallplatten-Sammlung von Yvy Pop (siehe Interview links), demonstriert das morgige Mühlkeller-Konzert: Die drei jungen Leipziger Bands, die dort ordentlich rocken wollen, verschreiben sich allesamt diesem Genre. Brain Insane bezeichnen ihre Musik als Lunatic-Horror-Punk-Rock und setzen dafür auf die bewährten Minimalzutaten Gitarre, Bass, Schlagzeug und Gesang. Auch die Fun-punk-Band LKC dreht die Verstärker auf. Und dass Pogophon den Soundtrack zum wilden Umherschubsen liefern, verrät ja bereits ihr Bandname.

Brain Insane, LKC, Pogophon, morgen 20 Uhr, Mühlkeller (Mühlstraße 14)

Der Tod ist gar nicht so schlimm

Warum man sich gerade jetzt das Album „Warten auf das Ende der Welt“ der Leipziger Band Der Elegante Rest anhören sollte



Der Elegante Rest in Wiener Weinbergen: Andreas Schwaiger, Sascha Paul Stratmann, Jörg Wolschina, Robert Seidel, Timo Klöckner (von rechts) und ein Übriger. Foto: Band

Wo wartet man am Besten auf das Ende der Welt? Vielleicht in einer Bar? Dort ist es ja doch ein wenig wie auf einem Hochseeschiff, alles bewegt sich langsam, und man hat viel Zeit nachzudenken, bevor man untergeht. Möchte man seine Liebsten bei sich haben? Oder ist der Fremde neben einem die größere Notwendigkeit? Jörg Wolschina, Sänger dieser wirklich relevanten Leipziger Band namens Der Elegante Rest, zieht eher ein letztes Mal einige verknittelte Bilder aus der Tasche und geht mit einem zynischen Grinsen unter.

Wolschina würde wohl begründete Panik nie als Geschenk verstehen. Beim ersten Stück des Albums stolziert das Bar-Piano erstmal durch den Raum, nüchtern

und aufgeweckt. Der Titelsong „Warten auf das Ende der Welt“ ist zwar eher Country für den Studentencub, beachtlich ist es aber, wie schnell man Wolschinas Stimme das Vertrauen schenkt. Keine Wortfallen, keine peinlichen Gesten, kein gespreiztes Zurschaustellen von Fertigkeiten oder Möglichkeiten. Wo sich andere Indiebands an kniffligen Strukturen und Brüchen zerdenken, spielen sich Der Elegante Rest direkt ins Gehör.

Avantgarde-Schlager nennen das die Studenten der Musikhochschule, und tatsächlich möchte man fast meinen, hier könnte Pop zu einer dialektischen Disziplin werden, der sich Wolschina vor die Füße wirft. Lange hat man nichts Deutschsprachiges mehr gehört, das einen derart Schmunzeln lässt. Produziert wurde das Album unter anderem von Sven Van Thom im Funkhaus Berlin. Von

ihm ist man ja einen ähnlichen hinter-sinnigen Humor gewöhnt, wenngleich seine Bilder nicht so klar leuchten wie diese hier. „Warten auf das Ende der Welt“ ist bereits vor einem halben Jahr erschienen, aber braucht jetzt im Frühling jede Aufmerksamkeit, weil man der finsternen Jahreszeit damit nicht arroganter ins Gesicht nicken könnte. Es ist ja sowieso alles vorbei, richtig? Also, Haltung bewahren.

Patrick Sudarski  
Das Album ist bei Palmo erschienen und kann unter www.palmo-music.com bestellt werden. Der Elegante Rest treten heute, 17 Uhr, im Klanggarten (Könneritzstraße 63) und am Samstag, 19 Uhr, im Kunstkombinat Schräglage (Merseburger Straße 25) auf. Ein Porträt der Band steht auf www.leipzig-live.com/bands